

«Eine Chance fürs Oberwallis»

Alexander Tschäppät und Viola Amherd zum Projekt «Hauptstadtregion Schweiz»

Oberwallis/Bern. – Was ist die «Hauptstadtregion Schweiz»? Und warum soll das Oberwallis dazugehören? Der WB hat sich mit dem Berner Stadtpräsidenten Alexander Tschäppät und der Briger Stadtpräsidentin Viola Amherd unterhalten.

WB: Das Bundesamt für Raumentwicklung ARE weist in der Schweiz drei Metropolräume (Zürich, Basel, Genf/Lausanne) aus. Die Agglomeration Bern gehört nicht dazu, sie wird als Hauptstadtregion bezeichnet. Wieso der Unterschied?

Alexander Tschäppät: «Die drei Metropolräume sind klar die wirtschaftlichen Zentren der Schweiz. Ein Land kann sich aber nicht eine Raumordnung geben, die nur aus Wirtschaftszentren besteht. Ein Land braucht auch politische Führung, eine Hauptstadt. Darum gibt es neben den drei Metropolräumen auch die Hauptstadtregion Schweiz. Die Region heisst bewusst nicht «Bern», auch weil es in der Umgebung der Hauptstadt Städte gibt, die mit Bern vieles gemeinsam haben. So soll die «Hauptstadtregion Schweiz» ein Gegengewicht zu den drei wirtschaftlichen Zentren bilden. Jetzt geht es darum, Verbündete zu suchen, und ihre Interessen zu eruieren.»

Was steckt hinter diesem Bündelungsprozess?

Tschäppät: «Wir müssen uns bewusst sein, dass Mobilität und Geschwindigkeit dazu führen, dass wir mit Mailand, Paris oder mit Stuttgart konkurrieren. Nicht mehr mit andern Regionen innerhalb der Schweiz. Der Wettbewerb wird härter, der Fokus muss weiter werden. Darum braucht es eine Raumordnung, aber sie muss vollständig sein. Die Hauptstadtregion ist nicht gleich wie die andern Grossräume, aber zumindest gleichwertig.»

Hat sich Bern mit der Bezeichnung «Hauptstadtregion Schweiz» nicht einfach ein gut tönendes Mäntelchen umgehängt, weil es zum Metropolraum nicht gereicht hat?

Tschäppät: «Nein, die Hauptstadtregion hat ein eigenes Profil: die politische Ordnung, die Regierung – ein Zentrum, welches das Gebilde Schweiz zusammenhält. Vor diesem Hintergrund gilt es, Anlehnungspunkte zu umliegenden Regionen und Gemeinden zu suchen.»

„
Wohin gehört das Oberwallis, wenn nicht zu Bern?
“

Alexander Tschäppät

Und warum das Ausgreifen ins Oberwallis? Oder anders ausgedrückt: Wieso das Andocken der Agglomeration Brig-Visp-Naters an den Grossraum Bern?

Tschäppät: «Die NEAT hat Bern und das Oberwallis näher zusammengebracht. Wohin gehört das Oberwallis, wenn nicht – zumindest in einzelnen Bereichen – zu Bern? Es gibt viele Pendler, die im Oberwallis Wohnsitz haben und nach Bern zur Arbeit fahren. Es geht ja nicht darum, sich wie Ehepaare zusammenzuschliessen. Die Idee ist folgende: Das Oberwallis soll sich dort an Bern anlehnen, wo es für das Oberwallis Sinn macht. Wir sollten uns

dort zusammenschliessen, wo wir gemeinsame Stärken haben und diese gemeinsam entwickeln können.»

Viola Amherd: «Nicht nur Wirtschaftsräume sind wichtig. Gerade für das Oberwallis ist es wichtig, dass das Bewusstsein dafür geschärft wird, dass nicht nur die Finanz- und Wirtschaftswelt einen Wert hat. Darum finde ich die Initiative sehr gut, denn ohne Regulierung, ohne Verwaltung und ohne Politik kann ein Gemeinwesen nicht funktionieren. Ich bin glücklich, dass wir eingeladen werden, bei der «Hauptstadtregion Schweiz» mitzumachen. Das ist für das Oberwallis eine grosse Chance. Denn ab und zu fühlen wir uns ein wenig verloren. Wir leben in einem zweisprachigen Kanton, gleichbedeutend mit zwei Kulturen...»

„
Man soll in Sitten merken, dass wir Alternativen haben
“

Viola Amherd

...So weit, so gut...

Amherd: «...die Vielfalt beinhaltet eine Chance und einen Reichtum, aber auch Gefahren und Schwerfälligkeiten, insbesondere für Minderheiten. Das Oberwallis stellt mittlerweile weniger als einen Drittel der Einwohner des Kantons. Wir haben zum Teil Mühe, uns in Sitten bemerkbar zu machen. Es ist darum immer gut, alternative Gefässe zu haben, durch die man gewisse Fragen bearbeiten kann. Man soll in Sitten ruhig merken, dass wir auch noch Alternativen haben.»

Ist es nicht problematisch, wenn sich zwei Regionen eines Kantons auch wirtschaftspolitisch voneinander entfernen, indem die eine sich eher dem Arc Lémanique und die andere der Hauptstadtregion Bern zugehörig fühlt?

Amherd: «Für den Zusammenhalt des Kantons Wallis wird das eine neue Dimension in der Herausforderung des «Miteinander» sein, sollte sich herausstellen, dass die Zusammenarbeit in der Hauptstadtregion besser funktionieren sollte als auf Kantonsebene. Die Kohäsion innerhalb des Kantons ist ja nicht grundsätzlich gefährdet. Die «Hauptstadtregion Schweiz» wird nie so eine enge Bindung herstellen, wie das der Kanton Wallis für seine unterschiedlichen Teile tut. Aber für Teilbereiche kann die Zusammenarbeit des Oberwallis mit der Hauptstadtregion mehr Sinn machen als innerhalb des Kantons.»

Ist die Bildung der Hauptstadtregion eine Vorstufe zum Aufbrechen der bisherigen politischen Strukturen?

Tschäppät: «Das ist auf jeden Fall nicht die Idee, die dahintersteckt! Das Zusammengehen macht dort Sinn, wo das Oberwallis seine Stärken in die Hauptstadtregion einbringen kann. Die andern Stärken muss und soll es andernorts einbringen. Was nicht sein darf, ist die Einstellung «entweder seid ihr bei uns oder ihr gehört nicht zu uns». Dieses Ausschlussdenken ist meiner Meinung nach fehl am Platz, nicht nur im Oberwallis, sondern in allen Regionen der Schweiz. Aber seien wir ehrlich: Wenn man nur die Raumstrukturen der Kantone vor Augen hat und dann noch das Gefühl hat, mit 26 Kantonseinheiten die nächs-



Alexander Tschäppät und Viola Amherd sind überzeugt, dass die «Hauptstadtregion Schweiz» eine vielversprechende Vision ist. Foto wb

ten 100 Jahre in einem internationalen Wettbewerb bestehen zu können – wer diese Illusion hat, der soll ihr nachleben, ich habe diese Illusion nicht.»

Amherd: «Es geht nicht darum, das eine gegen das andere auszuspielen. Klarer Ausdruck, dass der Kanton die Zeichen der Zeit erkannt hat, ist ja gerade der Umstand, dass der Kanton bei der Hauptstadtregion auch mitmacht.»

Die «Hauptstadtregion Schweiz» erstreckt sich von La Chaux-de-Fonds bis nach Brig und von Fribourg nach Solothurn. Wo bitte sind da die Gemeinsamkeiten?

Tschäppät: «Es soll nicht so sein, dass die Stärken, die das Oberwallis mitbringt, zwingendermassen mit Fribourg oder mit La Chaux-de-Fonds geteilt werden müssen. Die Gemeinden, die sich zur Hauptstadtregion Schweiz orientieren, haben eine Gemeinsamkeit: Sie gehören zu keinem andern Metropolraum. Sie würden von diesen wohl «mitgenommen», allenfalls geduldet, könnten aber ihre Stärken nicht miteinbringen.

Darum brauchen sie ein anderes Gefäss, in dem sie zur Geltung kommen.»

Was für Stärken erhofft man sich denn von den Partnern der Hauptstadtregion?

Tschäppät: «Da gibt es viele. Die Verwaltung, die Mehrsprachigkeit, der hohe Standard bei der Aus- und Weiterbildung – auch auf universitärem Niveau, die starke Stellung des Medizinbereichs. Die Kunst wird darin bestehen, die Stärken einzubringen und sie in einem gemeinsamen Rahmen zur Geltung kommen zu lassen. Es wäre vermessend, eine einheitliche Gruppierung anzustreben, in der alle ein Herz und eine Seele sind.»

Welche Rolle spielt die Stadt Bern als gewichtigster Akteur in der Hauptstadtregion?

Tschäppät: «Es ist noch zu früh, eine Rollenverteilung festzumachen. Wir sind erst daran, das Projekt aufzugleisen. Aber Bern ist ein Anbieter von attraktiven Arbeitsplätzen, verfügt über ein gutes Ausbildungsangebot. Aber der Austausch ist nicht einseitig.»

Welche Rolle kann die Agglomeration Brig-Visp-Naters in der Hauptstadtregion Schweiz übernehmen? Welche Rolle strebt sie an?

Amherd: «Für Naters und Visp kann ich nicht reden. In Brig-Glis haben wir einen Entscheid des Gemeinderats, der besagt, dass wir beim Projekt Hauptstadtregion mitmachen wollen. Und wir sind der Meinung, dass nicht nur Brig-Glis dabei sein sollte, sondern es der Region Oberwallis gut anstehen würde. Es ging ein Mandat an die Region Oberwallis, sich dazu Gedanken zu machen. Zuerst muss die Grundlagenarbeit erledigt werden. Wir wollen nichts überstürzen.»

Kooperationen in Metropolregionen sind sehr anspruchsvoll. Welche Organisations- und Rechtsform soll die HSR-CH annehmen, damit sie auch funktioniert?

Tschäppät: «So weit sind wir noch nicht. Die richtige Form ist wichtig. Man muss sich dafür Zeit nehmen. Die Region sollte aber nicht überorganisiert sein. Die früheren Fehler (An-

merkung der Redaktion: Region Espace Mittelland) sollten wir nicht wiederholen. Unsere momentanen gemeinsamen Treffen dienen eben dieser Suche nach einer passenden Form.»

Amherd: «Gerade im Oberwallis braucht es noch eine Bewusstseinsänderung. Man muss sich zugestehen, dass wir allein zu klein sind, um Grosses zu bewegen. Diese Einsicht ist ja bei uns oft sogar im Kleinen noch nicht vorhanden.»

Dann muss man sie fördern. Wie macht man das?

Amherd: «Die Gründung der Region Oberwallis war ein erster Schritt in diese Richtung. Dann natürlich die Agglomerationskonferenz, in der die Gemeinden Visp, Naters und Brig-Glis den Lead wahrnehmen. Dort findet automatisch eine Sensibilisierung statt – das Bewusstsein, dass man Partner braucht, wächst.»

Welche Schritte stehen beim Projekt Hauptstadtregion unmittelbar an?

Tschäppät: «Jetzt folgt die Auswertung der Vernehmlassung. Was ist positiv, was negativ. Wo finden sich gemeinsame Nenner. Zweitens zusammensetzen und miteinander reden, das mag banal klingen, ist aber entscheidend. Man muss sehr bescheiden anfangen, Schwellenlänge abbauen.»

„
Bern will sich nicht mit Kranzgemeinden sein Haupt verschönern
“

Alexander Tschäppät

Das Projekt HSR-CH ist eine Initiative der Exekutiv- bzw. Verwaltungsstufe. Wo bleibt das Engagement privatwirtschaftlicher Partner?

Tschäppät: «Das ist ein sehr wichtiger Aspekt. Es gibt schliesslich eine wirtschaftliche, eine zivile Welt neben der politischen. Wir haben das Gefühl, dass sich die politische Ebene als Erstes finden muss. Dann muss aber sehr rasch die wirtschaftliche und die zivile Sphäre dazukommen, in welcher Form auch immer. Das ist eine wichtige Erkenntnis aus früheren Versuchen, bei denen man dachte, ein solches Projekt nur auf der politischen Ebene zum Fliegen zu bringen – und dann prompt abgestürzt ist, weil es an Rückhalt fehlte.»

Laut Expertenbericht braucht es eine starke Identifikations- und Leaderfigur, um das Projekt zum Erfolg zu führen. Wird die Stadt Bern diese Rolle ausfüllen?

Tschäppät: «Wir legen grossen Wert auf den Namen der Region. Sie heisst eben nicht Hauptstadtregion Bern, sondern «Hauptstadtregion Schweiz». Es darf nicht der Eindruck entstehen, dass wir uns um Bern so ein wenig mit «netten andern Städten» anreichern. Wenn sich Bern mit «Kranzgemeinden» sein Haupt verschönern will, dann schiesst es sich selber ins Bein. Denn wir sind schon schweizweit nicht genug gross, um aus einer Position der Stärke zu agieren, ganz zu schweigen von der internationalen Bühne. Wir sind genauso auf die andern Städte der Region angewiesen wie sie auf uns. Da steckt auch eine gesunde Portion Egoismus dahinter – zusammen sind wir stärker. Aber es muss eine echte Partnerschaft sein. Sonst wird es nicht funktionieren.»

Interview: Mathias Gspöner